

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Wochen- und ist durch die
Expedition, Neue Grenzgasse 5/6,
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mk. 3.10,
pro Woche 25 Pf.
Postzeitung Nr. 7108.

Volkswacht

Insertionsgebühren
beträgt für die fünfzehntägige
Beitragssache ober deren Raum
30 Pfennige, für Vereins- und
Berichtungsangelegenheiten
10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 101. Breslau, Dienstag, den 30. April 1895. VI. Jahrgang.

An's Proletariat! Wekruf zum 1. Mai.

Die ihr in den Fabriken um fargen Lohn euch müht,
Die ihr auf schwanken Schiffen in weite Fernen zieht,
Die ihr in tiefen Gruben mit gift'gen Wettern ringt,
Die ihr im Sonnenbrande im Feld die Sense schwingt —

Ihr Alle seid die Sklaven des bösen Capital,
Ihr Alle bräunt die Sonne, ob euer Antlitz fahl,
Ob mager eure Hände, ob euer Arm gestählt,
Ob ihr euch mit dem Körper, ob mit dem Geiste quält.

Es ist der Ruf ergangen, der hallt durch alle Welt,
Ihm hören die Bedrückten am Rheine wie am Belt,
Er klingt am Mississippi, er klingt am Donaufstrom,
Er hallt zurück von London, hallt von Paris und Rom.

Hörcht auf von den Maschinen, hörcht auf von eurem Pflug,
Ihr Schiffer, lauscht dem Winde, was er in's Ohr euch trug,
Ihr Sklaven in den Schächten, steigt aus der Nacht heraus
Und grüßt die Maiensonne mit jubelndem Glückauf!

Heraus aus euren Höhlen, in's grüne Maienfeld,
Verlangt auch euren Anteil am reichen Glück der Welt,
Fühlt euch als freie Menschen, fühlt euch als Brüder heut,
Mit gleichem Recht an Allem, was uns die Erde deut.

Soll nimmer euch Bedrängten der Freude Blume blüh'n?
Sollt ihr euch ohne Rasten im harten Tagwerk müh'n?
Sollt ihr euch endlos quälen, bis euch die Kraft verfliegt
Und ihr in eurer Jugend dem Tode schon erliegt?

Nein — sorgt, daß von den Fesseln die Arbeit werde frei,
Und daß nicht euer Schaffen ein Fluch dem Bruder sei.
Es giebt genug des Volkes, das freudig schaffen will,
Das ungetrüb't nur im Schooße die Hände faltet still.

Verlangt kurz're Arbeit — Acht Stunden sind genug,
Genug der Sklavenlasten, die Jeder von euch trug;
Was euch noch bleibt vom Tage, das sei der Raft geweiht,
Dem Vernen und Genießen von Herrenzwang befreit.

Drum alle ihr Bedrückten, ob ihr den Hammer schwingt,
Ob ihr den Ader pflüget, ob ihr die Erze zwingt,
Ob ihr in den Fabriken der Räder Sausen lenkt
Ob ihr für eure Herren erfindet, schreibt und denkt —

Habt ihr den Wunsch im Herzen, daß sich's bald ändern mag
Erhebet eure Stimme am großen Maientag,
Stört auf aus seinen Träumen das Herrenvolk von heut
Bis es, auch widerstrebend, erfüllt, was ihr gebet.

Bedenkt, daß nicht von selber der Sieg sich stellet ein,
Er will in heißem Ringen erkämpft, erstritten sein.
Drum sammlet euch alljährlich zur Geeresschau im Mai
Und ruft der Arbeit Söhne zum Banner der Partei.

Lehrt sie ihr Recht erkennen, stärkt ihnen ihren Muth,
Lehrt sie die Knechtschaft hassen und alle Schergenbrut,
Dann wird die Stunde kommen, da frei die Masse geht
Und siegreich über den Bölkern das rothe Banner weht.
Ernst Klaar.

Das Maifest der Arbeit.

Sechs Jahre sind nunmehr verrauscht im Wallen und
Bogen der Zeit, seitdem zum ersten Male die Völker der
Arbeit auf dem ganzen weiten Erdenrund sich die
fleißigen Hände zum großen Weltbunde reihten. Und
wiederum ist der Tag herangekommen, der erste Tag
des lieblichen Maienmonds, an dem der große Bund
der Arbeit auf's Neue besiegelt, bekräftigt werden soll
durch eine gemeinsame, allen Arbeitern und Arbeiterinnen
aller Länder und Sprachen eigene feierliche Kundgebung!

Senden wir einen Blick rückwärts auf die seit
unserer ersten Maifeier verflossene Zeit, so schauen
wir, wohin wir uns auch wenden, auf Jahre des
schwersten Kampfes, der bittersten Verfolgungen allüber-
all, wo der unerbittlich ausbeutungsgierige allem Menschen-
thum feindliche Capitalismus seine grausamen Fesseln
um die Massen des arbeitenden Volkes geschlungen, wo
er, im Besitze aller politischen und sozialen Hilfs- und
Machtmittel den Staat zum strengen Ausdruck seines
Willens und seiner Interessen gemacht. Aber zugleich
blicken wir zurück auf große herrliche Erfolge, die in
diesem Kampfe von der Arbeiterschaft aller Länder er-
rungen, trotz alledem und alledem — Erfolge, die
unseren scheinbar übermächtigen Feind mit Schrecken
und Entsetzen, uns aber mit immer neuem Muth und
mit stolzer Zuversicht auf ein endliches, glückliches Ge-
lingen unseres Wollens und Strebens erfüllen!

Neue Schaaeren, immer größere und imposantere,
vereinigen sich auch in diesem Jahre wieder mit den
Millionen der Arbeitenden und Darbenden, welche bis-
her schon zu der Fahne der Freiheit und Gerechtigkeit
standen, Millionen vereinigen sich wiederum in einem
Gedanken, einem mächtigen Geiste und einem edlen,
festen Willen — zu dem mächtigen, internationalen
Befreiungskampfe des geknechteten, schmählich ausge-
taubten Proletariats!

Wohin geht das Streben, was ist das Ziel, dessen
Erreichung all jenen Massen der schwersten Opfer, der
unsäglichsten Mühen werth erscheint? Es ist der Weg
wahren Menschenthums, den die Arbeiter be-
schreiten, es ist das edelste und höchste Kultur-
werk, das sie begonnen und zu vollenden streben: Es
gilt zu erringen Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit
und Brot für alle Menschen!

Unwiderstehlich drängt die allgewaltige Entwicklung
uns und Jeden, der sich als Angehörigen der modernen
Kulturvölker betrachtet, auf die Bahn internatio-
naler Verständigung mit seinen Klassen- und Leidens-
genossen, bald seinen Kampfgenossen in allen Ländern,
die vom Capitalismus beherrscht und unterjocht sind.

Der Capitalismus kennt kein Vaterland, keine Landes-
grenzen, sein Reich ist das Erdenrund und die Kultur-
staaten der ganzen Welt stellen unter seinem Regiment
ein einziges großes Produktionsgebiet dar. Die Ar-
beiter aller Länder und aller Zungen aber, sie sind die
von ihm Geknechteten, Ausgebeuteten und gleiche Inter-
ressen, die gleiche eiserne Nothwendigkeit verbindet sie,
selbst abgesehen von allem idealen Schwunge, zusammen
zu stehen, ein einziges großes Volk zu bilden, von dem
einzigem mächtigen Gedanken befeelt: Befreiung der
Arbeit von den schwer lastenden Ketten sozialer und
ökonomischer Natur!

Und fern von aller Utopisterei, praktisch und kühl
ermägend, lenkt die denkende zielbewußte internationale
Arbeiterschaft ihr Streben und Wollen zunächst mit
ganzer Kraft auf die Erreichung naher Ziele, auf
jene Ziele, deren Erfüllung dem Arbeiter nicht nur vor
der Körper und Geist zermalmenden Ausbeutungsgier
des Capitalismus einigen Schutz gewährt, sondern ihm
auch zugleich die Kraft und Stärke schafft, nach Weiterem
und Höherem zu ringen, der Beseitigung der Lohn-
sklaverei, der Durchführung einer vernünftigen
und wahrhaft menschenwürdigen Produktions-
weise die Wege zu ebnen. Die Arbeiterschaft demon-
strirt daher heute in allen Ländern der Welt millionen-
fach für die Forderungen einer verständigen, frucht-
tragenden Arbeiterschutzgesetzgebung, sie be-
kundet heute ihren unerschütterlichen Willen, sich schon
im Rahmen der geltenden Staats- und Gesellschafts-
ordnung ein besseres Dasein zu erkämpfen und sie
fordert heute daher vor allen Dingen entschieden und
energisch eine Verkürzung der Arbeitszeit, sie
fordert den gesetzlichen Achtstunden-Arbeits-
tag!

Und wenn die Arbeiter am 1. Mai diesen ihren
Forderungen besondern Ausdruck geben und wenn sie
ihren Appell an die öffentlichen Gewalten und an die
herrschenden Klassen richten, zeigen sie, beweisen sie, daß
es ihnen heiliger Ernst ist, friedlich und ruhig
die organische Entwicklung zu höherer Kultur
und wahrer Humanität zu fördern und zu schützen
vor rohen, gewalthätigen Eingriffen, einerlei, von
welcher Seite solche kommen mögen.

Leichtfertig, frivol sucht man die Klassenbewußten
Arbeiter zu „Umstürzern“ und rohen Friedensstörern
zu stempeln, mit Lug und Trug sucht man das Volk
zu umgarnen und ihm die socialdemokratische Gesinnung
als den Auswurf aller Schlechtigkeit und Nothheit dar-
zustellen. Aber solchen Lügen und Verleumdungen

gegenüber sehe man sich doch nur einmal das Maifest
der Arbeit an, man suche einzudringen in den Geist,
der diese großartige, noch nie dagewesene Kundgebung
der Arbeiter der ganzen Welt befeelt, um zu der
Ueberzeugung zu kommen, daß die Arbeiterschaft
nicht vom Geiste des Vandalismus, der Zerstörung,
des Krieges Aller gegen Alle beherrscht wird, sondern
daß in dieser bewundernswürthigen einmüthigen Demon-
stration der Schlichten, vom Hochmuth der herrschenden
Klassen geringgeschätzten und verachteten Arbeiter ein
glänzendes Zeugniß für die Friedensliebe, für das
innige Wirken und Streben der Arbeiter zu Gunsten
einer wahrhaft culturellen Weiterentwicklung der
menschlichen Verhältnisse gegeben ist. Spricht doch
unsere internationale Maifeier in flammenden Worten
auch von der Völkerverbrüderung, will sie doch
von dem energischen Willen der Arbeiter Ausdruck
geben, dem kulturzerstörenden, menschenfeind-
lichen, völkerverderbenden Militarismus ein
Ende zu machen und wahren Frieden in aller
Welt schaffen.

Wohl wissen wir, daß die Wuth unserer Feinde
nicht verrückt ist, sondern in immer helleren Flammen
empor schlägt, wir wissen, daß List und rohe Gewalt
sich paaren mit hämischen Spott und niederträchtiger
Lüge, um dem hohen idealen Streben der Arbeiter-
bewegung in allen Ländern ein Ende zu bereiten,
diesem Streben, dessen Verwirklichung der Ungerechtig-
keit und Herrschsucht, der Bevorzugung, der Aus-
beutung der Menschen durch die Menschen ein unüber-
steigliches Ziel setzt — wir wissen das und ernster noch
wie je zuvor haben wir uns zum bitteren Kampfe zu
rüsten.

Aber mag da kommen was da will, wir sind
gerüstet — unerschütterlich ist unsere Zuversicht auf
die Gerechtigkeit unserer guten, großen Sache, fest-
gewurzelt in uns die Ueberzeugung von der großen,
gewaltigen Aufgabe, die uns zu lösen aufgegeben ist,
zum Helle echten Menschenthums — und so blicken
wir auch heute, am Maientag der Arbeit, getrosten
Muthes in die Zukunft, glühende Begeisterung, opfer-
willige Kampfesstimmung durchzieht unser Herz bei dem
erhebenden Gedanken, daß heute mit uns Millionen
Herzen vom gleichen Sehnen und Drängen nach Freiheit
und Gerechtigkeit erfüllt, Millionen Hände sich erheben
zum gleichen, feurigen Treueide für die erhabene Sache
der Armen, Geknechteten, und jubelnd rufen wir hinaus
in den wonnigen Maitag:

Unser der Sieg trotz alledem!

An unsere Leser!

Überall dort, wo die Verhältnisse es eben gestatten, soll am ersten Mai, dem Weltfeiertag des Proletariats, die Arbeit unbedrängt ruhen. Es ist selbstverständlich, daß die Pflicht der Arbeitsruhe in erster Reihe auch von den Parteigeschäften beobachtet werden soll. Aus diesem Grunde wird die „Volkswacht“ morgen, Mittwoch, d. 1. Mai, nicht erscheinen. Durch Herausgabe einer Extrabeilage zur nächsten Nummer der „Volkswacht“ werden wir den Ausfall an Lesestoff unsere geehrten Abonnenten wieder zu decken suchen.

Verlag und Redaktion der „Volkswacht“.

Politische Rundschau.

Die wilde Polizeijagd, die gegenwärtig in Preußen-Deutschland veranstaltet wird hinter der Maffestzeitung, scheint den Beweis liefern zu sollen, daß auch ohne Umsturzvorlage Polizei und Staatsanwaltschaft bei uns allmächtig sind. Der „Vorwärts“ schreibt dazu: Wie bereits mitgeteilt, ist die Beschlagnahme angeblich wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten verfügt worden. Die Confection erfolgte, ohne daß — entgegen der klaren Bestimmungen des Pressgesetzes — dem Verleger und der Buchhandlung die beanstandeten Stellen angegeben wurden. Als heute Vormittag noch immer keine Mittheilung über die Gründe der wohlweisen Maßregel gegeben waren, begaben sich der Verleger Glode und der Reichstags-Abgeordnete Fischer als Leiter der Buchhandlung zum Untersuchungsrichter. Herr v. Podewils gab in bereitwilliger Weise Auskunft und bezeichnete die Artikel, welche als „aufreizend“ angesehen wurden, nämlich: 1. den Leitartikel „Der 1. Mai“. 2. Ein Raiggespräch auf dem Lande“. 3. Das Bild und endlich 4. das humoristische Bild auf der letzten Seite. Die übrigen Artikel und Bilder bezeichnete er selber als unbedenklich. Darauf hielten unsere Herren den Antrag, die Platten der unbeanstandeten Artikel freizugeben. Diesem Antrage gab der Untersuchungsrichter Folge, aber der Herr Staatsanwalt widersprach dem Beschluß des Untersuchungsrichters, worauf Beschwerde erhoben wurde, so daß die Angelegenheit jetzt vor dem Landgericht zur Entscheidung kommt. Wir erwarten, daß die Gerichte, wie es der Wille des Gesetzgebers war, schon in Rücksicht darauf, daß eine weitere Verzögerung eine schwere Vermögensschädigung in sich schließt, ruamehr ohne Verzug die Entscheidung fällen werden. Uebrigens werden unsere Genossen Mittel und Wege finden, diesen ganz besonders eclatanten Fall — denn auch in den beanstandeten Artikeln wird kein Richtercollegium das Delict der Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten finden können — gelegentlich der Umsturzdebatte im Reichstag zur Sprache zu bringen. Auf alle Fälle können wir heute schon erklären, daß wir allen politischen Maßregeln gegenüber unser Recht bis

zum äußersten wahren werden, und daß es nicht gelingen wird, uns à la „Socialist“ mundtot zu machen. Das wird auch Herr v. Köller nicht fertig bringen.

— Beginnt das Centrum zu wackeln? Durch die Telegraphenbureaus war verbreitet worden, die Centrumsfraction habe beschlossen, gegen die Umsturzvorlage zu stimmen. Einzelnen Mitgliedern der Fraction, die sich, wie z. B. Dr. Mintelen, bei den Commissionsberatungen stark für die Vorlage engagirt haben, sei es anheim gestellt worden, sich der Abstimmung im Plenum zu enthalten. — Diese Meldung wird nun natürlich schleunigst dementirt. In der Centrumsfraction wäre überhaupt noch kein Beschluß in der Angelegenheit gefaßt worden. — Daß jetzt auch das Centrum gegen die Vorlage stimmen wollte, ist allerdings nicht glaubhaft. Aber immerhin scheint uns das Entstehen solcher Gerüchte darauf hinzudeuten, daß die Centrunswähler wahrscheinlich mit ihren Abgeordneten scharf ins Gericht gegangen sind und daß es auch innerhalb der Centrumsfraction eine Unterströmung giebt, die bei der Umsturzgesetzgebung nicht recht mitmachen will. Nun, am Montag über acht Tage wird es sich ja zeigen, ob das Umsturzgesetz gegen den Willen des Centrums oder mit dessen Hilfe zu Grabe getragen werden wird. Als tot ist es wohl jetzt schon zu betrachten.

— Die Petroleumpreistreiber wollen die Antisemiten in Form einer Interpellation anschnitten. Die Abgeordneten Liebermann von Sonnenberg, Lohe und P. v. Förster haben Namens der deutsch-socialen Reformpartei im Reichstage folgende Resolution eingebracht: „Welche Maßregeln gedenken die verbündeten Regierungen zu ergreifen, um die Ausbeutung, von welcher das gesammte deutsche Volk durch die künstliche Preistreiberi des Petroleums betroffen ist, zu befeitigen?“ Da werden die Herren wohl umsonst fragen. Die Regierung wird ihnen eine Antwort nicht geben können und wir werden voraussichtlich einmal von officieller Seite constatiren hören, daß die Regierungen gegenüber dem internationalen Capitalismus machtlos sind. Gegen solche capitalistischen Monopole hilft, wie wir schon jüngst auseinandergesetzt haben, nur Eins: Die gesellschaftliche Organisation der Production und der Vertheilung, d. h. der Socialismus. Der capitalistische Staat, und sei er noch so mächtig, ist ohnmächtig gegen die Monopolisirung ganzer Erwerbszweige. Uebrigens ist es sehr bezeichnend für die Volksfreundlichkeit der Herren Antisemiten, daß sie sich hier ins Zeug legen für billiges Petroleum, während sie andererseits begeisterte Anhänger des Antrages Rantz sind, der dem Volke sein wichtigstes Nahrungsmittel, das Brot, schwer vertheuert. Nur consequent, ihr Herren Antisemiten!

— Für unsere Kriegsinvaliden. Die Gesetzentwürfe, die dem Reichstage bereits zur Beschlußfassung unterbreitet sind, werden demnach noch um einen, der die weitesten Kreise interessiert, vermehrt werden: um einen Gesetzentwurf betreffs Abänderung des Kriegsinvalidentgesetzes. Schon vor längerer Zeit verlangte, daß es in der Absicht liege, aus dem Kriegsinvalidentfonds Gelder zur Verfügung zu stellen zur Bewilligung von Pensionen zu schenken für Personen darüber

Armee und Marine, die in Folge einer im Kriege 1870/71 erlittenen Verwundung verhindert waren, an den weiteren Unternehmungen des Feldzuges theilzunehmen, und dadurch ein zweites, bei der Pensionirung zuzurechnendes Kriegsjahr zu verdienen, und ferner zur Gewährung von Unterstützungen an ehemalige Unteroffiziere und Mannschaften, die an dem Feldzuge von 1870/71 oder an Feldzügen von deutschen Staaten vor 1870 theilhaftig waren und sich wegen dauernder Erwerbsunfähigkeit in Nothlage befinden. Es soll nun vorgeschlagen werden, aus dem Reichsinvalidentfonds in den Grenzen der Zinsen des für die Sicherstellung seiner gesetzlichen Verwendungszwecke entbehrlichen Bestandes die für die obigen Zwecke erforderlichen Mittel bereit zu stellen. Der Beitrag der Pensionzuschüsse soll für 1895/96 auf etwa 100,000 Mk. und der Beitrag für die Unterstützungen an die Erwerbsunfähigen auf 1,800,000 Mk. veranschlagt sein. Die letztgedachten Unterstützungen sollen jährlich 120 Mk. betragen, monatlich im Voraus bezahlt werden und einer Beschlagnahme nicht unterliegen.

— Die armen Antisemiten haben Pech. Der Verlust von Dresden-Land an die Socialdemokraten ist ihnen überaus schmerzhaft und nun bereitet ihnen auch noch der „Heros des Jahrhunderts“, den sie anbedeln möchten, eine bittere Gattäuschung. Während nach der Versicherung des Ahlwardt-Moniteurs der Herzog von Sauenburg zu „Schwach“ ist, die antisemitischen Berliner Buraervereine am 19. Mai zu empfangen, wird er die Guldigungsfahrt der Westfalen am Sonnabend, den 11. Mai, entgegennehmen. Der Herzog wird doch nicht die Ueberbleibsel der sogenannten „Berliner Bewegung“, die einst den „Fortschrittling“ sprengen sollten, so hart strafen und ihre „Heil“-Kufe verschmähen? Das haben die Vermissten wirklich nicht um ihn verdient!

— Wo bleibt der Staatsanwalt? Der v. Kose, eben aus dem Spital entlassen, will sich noch zwei Mal schiefen. Ob solch ein Krevier gegen Gesetz und Recht über den Haufen geknallt wird, ist für verständige Leute freilich ganz gleichgiltig. Daß aber die Bourgeoisblätter, die über den Wiedermann geradezu Bulletin ausgeben haben, so munter fränk und frei über dessen neue Duellpläne berichten, als ob kein Strafgesetz und kein Staatsanwalt existirten, das ist denn doch ein Zeichen der Zeit. Kein öffentlicher Ankläger rührt die Hand, und die Polizei hat ja so viel zu thun mit Beschlagnahme von Maffestzeitungen!

— Liebesgaben. Die vom deutschen Reiche im Etatsjahre 1894/95 gezahlten Auswärtigerergütungen, die Liebesgaben für die Nothleidenden, haben sich auf 29,580,340 Mk. belaufen. Davon entfallen 12,218,470 auf Zucker, 9,887,675 Mk. auf Branntwein, 7,134,697 Mark auf Zölle und der Rest auf Tabak, Salz und Bier.

— In den Bann gethan wird jeder katholische Geistliche, der es wagt, am Centrum irgendwelche Kritik zu üben. Hat sich da in Auerbach in Bayern der Caplan Würzberger beifallen lassen, vor etwa tausend laienhaften Bauern dem Centrum seine Sünden vorzuhalten. Sofort ging die Heke gegen den muthigen Mann los. Zunächst fiel die gesammte Centrumpresse über den Caplan her und ein Blatt drohte sehr deutlich:

Meine officielle Gattin.

Roman von E. R. Savage.

(Schluß von Seite 100.)

Ich hobnte innerlich — hoffentlich verließ der Oberst den Jag, noch bevor wir Wilna erreichten. Als Petroff sich jetzt enternete, um für uns ein Souper zu besorgen, flüchete ich Helene hinter zu:

„Sie hätten dem Menschen nicht sagen sollen, daß wir nach Petersburg reisen — unsere Position wird mit jeder Minute schwieriger.“

„O, er hatte Ihr Billet gesehen“, vertheidigte sie sich, „und da er mich für Ihre Gattin hält, muß er doch annehmen, daß wir Beide nach der Hauptstadt reisen. Wissen Sie, daß ich vorher Lobetangh ausgehandelt habe um Sie?“

„Lobetangh um mich? Deshalb denn?“

„Weil ich sah, daß Sie den Versuch machten, wieder ein deutsches Gebiet zurückzuführen“, marmelte sie matt. „Sie hätten mich ohne jeglichen Stempel hier zurückgelassen und den Bah, der Ihre Sicherheit sowohl wie die meine verbürgt, mit nach Berlin genommen. Das liegt Ihnen daran, ob ich in einem russischen Gefängnis zu Grunde gehe — was wohl Die Gains sagen würde, wenn er wüßte, wie Sie seine Gattin behandeln!“

„Die Gains?“ stammelte ich verirrt.

„Ja — Die Gains — Ihr alter Jutimus von Moskwa, wo Sie im Jahre 1868 zugleich mit

meinem Gatten auf der Kriegsjahne waren. In dem Moment, in welchem ich Ihren vollen Namen hörte, mußte ich, daß Sie jetzt Arthur Cambridge Lenox seien, von dem Richard mir schon soviel erzählt hat, und wie freute ich mich darauf, Sie in Wilna dem alten Freunde zuführen zu können! Sind Sie nun glücklichlich meiner bedarft, Herr Lenox?“

„Sind ich bedarft war? Ja freilich, als die Gattin meines alten Freundes, des brauen Dick durfte ich sie nicht im Stich lassen, das sah ich ein, und auch meiner wüthigen Gattin gegenüber vereinigte sich die Sache bedenkend, wenn ich solche Gründe ins Treffen führen konnte. Als ich zuletzt von Richard Gains gehört hatte, besand er sich in Baku als Befüger reicher Delaquerra, und so nahm mich's nicht wunder, daß er sich in Rußland befand.“

„Während wir dies Alles durch den Kopf schoß, ward ich wieder ganz getrost, und als meine schöne Begleiterin jetzt lauchend fragte: „Hielten Sie mich für eine Abenteuerin, oder am Ende gar für eine Nihilistin, Herr Lenox?“ Da konnte ich nur voller Uebergangung erwidern: „Wenn ich Ihnen sage, daß ich Dick Gains für den glücklichsten Mann halte, erlauben Sie mir gerath jedes weitere Bedenken!“

„Geben Sie mich mit leuchtenden Augen an und mir dann eine elegante Bürde reichend, lagte sie bettelnd: „Bleiben Sie bei mir, Sie sind noch ein Bisset bis Petersburg, lieber Herr?“

„Aber — aber Sie reisen ja nur bis Wilna“, stammelte ich.

„Ganz recht, aber Herr Petroff glaubt nicht anders, als daß ich Sie nach Petersburg begleite und falls er sehe, daß mein Billet nur bis Wilna lautete, würde er sich wundern. Was liegt an den wenigen Habeln — lösen Sie mir immerhin ein neues Billet.“

„Ich sah ein, daß sie Recht hatte und beillte mich, ihren Wunsch zu erfüllen. Das elegante Portemonnaie war mit Hundert-Habelnoten reichlich gefüllt; freilich, als Dick's Gattin verfügte Helene über reiche Mittel und jetzt erschien mir auch die mehr als luxuriöse Reisekarderobe und Wäsche, die den Ansprüchen einer Herzogin genügt hätte, begreiflich.“

Gleichzeitig telegraphirte ich auch an meine wirkliche Gattin, aber nicht direct, sondern unter der Adresse meines Banquiers in Paris:

„Lenox — Adresse Drexel, Harjes und Co., Paris. — Entfahnen — wohlbehalten angelangt.“

Hätte ich direct an meine Gattin telegraphirt, dann würde sich die russische Polizei am Ende gewundert haben, daß es eine zweite Frau Oberst Lenox gab und — nein, es war besser so.

Auch an die Welky's, die Verwandten meiner Tochter in Petersburg, telegraphirte ich — Marguerite, die von meinem bevorstehenden Besuch nichts wußte, befand sich mit der Kleinen noch auf dem Lande, stliche Tagereisen von der Hauptstadt entfernt. — „Kommt morgen Abend sieben Uhr an — Lenox“, und

möchten doch gebeten haben, einen solchen Ton fernerhin anzuschlagen, der sich, sagen wir es heraus, für einen jungen Geistlichen wenig schickt, wenn er amovibel (absetzbar) ist." Der Oberst folgte die That auf dem Fuße. Das erzählende Ordinarat Bamberg hat den Geistlichen graphisch nach Zentlachhofen bei Forchheim abmiltirt, heißt, Caplan Würzberger ist in aller Form demgemäß geregelt worden. Das kirchliche „Regensburger Morgenbl.“ applicirt dem Gemahregelten einen persönlichen Geleitsritt, indem es bemerkt: „Die schönen, letzten Tage von Auerbach haben für den Herrn ein jähes Ende genommen, das übrigens bei dem fact- und maßlosen Art seines Auftretens voraussehen war.“ Sehr schön zeigt sich grade an diesem die Verquickung von dem, was man Kirche nennt deren Lehren nach der Umsturporlage geschüttelt werden müssen, mit der Tagespolitik. Diverse gutbürgerlichen bayerischen Bauern dürfte dieser Vorgang doch die Augen öffnen.

Aus der Schweiz wird berichtet: Die Genfer Socialisten suchen gegenwärtig die nötigen 2500 Unterschriften aufzubringen zur Erreichung folgenden Antriebsbegehrens: Die Freiheit der Culte ist in der Schweiz übernommen weder deren Bedingungen noch Subventionierung. Nach außen haben die Culte an die Befehle und Polizeireglements zu halten. Die bisher für die Culte und den religiösen Unterricht aufgewendeten Gelder sollen zur Erziehung und Gründung einer allgemeinen Altersversorgungskasse verwendet und hierüber ein Ausführungsgesetz erlassen werden. — Das Comité der Gruppe 22 der schweizerischen Landesausstellung in Genf 1896 (Vereine für Wohlthätigkeits- und gemeinnützige Arbeit, Creditwesen und Verbesserung der Lebensverhältnisse, und 3 Socialreform und Kampf gegen die Gefahren. Die letztere Hauptabtheilung ist aus drei Unterabtheilungen zusammengesetzt, wovon die erste die Sparcassenwesen und die Versicherungen betrifft, die zweite den Kampf und Schutz gegen sociale Uebelstände und die dritte das Unterhaltungswesen. Diese abtheilung Materie ist in 21 Sectionen eingetheilt: an der Spitze jeweils ein Chef steht.

Der italienische Bismarck, Herr Crispi, arbeitet unermüdet weiter am Siege seiner „guten Sache.“ In einer über Fütterung aus der Staatskassette gut gerichteten Seite wird gemeldet, daß bereits mehr als zwei Millionen Lire zur Unterstützung von mindestens 300000 Candidaten bezahlt wurden; es ist dies das Zeichen, daß die Wahlen Ende Mai oder Anfang Juni stattfinden. Für Stützen der Ordnung wird viel Geld, für ausgegemergelte Menschen Epiz-

stecte ich mir eine Cigarre an, schlenderte in den Pflanzsaal hinüber und bot meiner Begleiterin den Arm, um sie zu dem zur Abfahrt bereitstehenden Zuge zu begleiten. Der Oberst hatte uns ein sehr behagliches Coupé erster Klasse ausgesucht und die tiefen Büddlinge der Zugbediensteten bewiesen uns, daß seine Empfehlung nicht zu verachten war.

Ich ließ mir's angelegen sein, meine schöne Begleiterin sorglich in Decken und Pelze zu hüllen und meinte lachend:

„Ich lasse mir's doch nicht ausreden — Sie sind ja der Hochzeitsreise!“

Helene lachte hell auf und sah mich schelmisch an, darauf ich nicht umhin konnte, gleichfalls zu lachen und dann die Frage an sie zu richten: „Was würde sie Dir Gaias hierzu sagen?“ während der Oberst in sein eigenes Coupee zurückzog.

Drittes Kapitel.

Wir mochten eine kurze Strecke gefahren sein, als unserer Coupeeenthür gepocht wurde und auf mein „Rein!“ erschien Herr Petroff. Helene gegenüber nehmend, begann er sofort eine lebhaft Unterhaltung, während ich mir wenig anziehende Gegenstände gegenüber dem vom Fleiße und der rastlosen Thätigkeit seiner Bewohner zeugenden deutschen Lande, welches der Zug bisher durchweilt, erschien das heilige Land höchst armselig und verwahrloht, und anstatt der intelligenten Gesichter der preussischen Bahnbeamten, die den Zug bis zur Grenze begleitet hatten, waren es

Stumpfsinnige, beschränkt dreinschauende Menschen, die nunmehr die Billets abforderten und coupirten. Helene war entschieden heiterer geworden, seit wir die Grenze passiert hatten; ihr silberhelles Lachen klang geradezu erquickend und sie sprudelte von Witzen und Laune. Der Oberst malte ihr Petersburg in den glänzendsten Farben und feierte sie schon im Voraus als den Stern der Saison.

Der belgische Staat ist bekanntlich eine gute Domäne der christlich-katholischen „Arbeiter im Weinberge des Herrn.“ Mit welchem Erfolge? Das jetzt ausgegebene amtliche Jahrbuch Belgiens für das Jahr 1894 enthält u. A. eine sehr beachtenswerthe, die belgischen Culturzustände grell beleuchtende Statistik. Auf je 10,000 Militärsoldaten giebt es in Deutschland 24 in Frankreich 645 und in Belgien 1600 jeder Schulbildung Baare. Bei der Aushebung des Jahres 1893 fanden sich unter den 6140 vlamischen Militärsoldaten 1125 also 18,32 v. H., unter den 4733 das Französische sprechenden wallonischen Militärsoldaten 553 also 11,68 v. H. jeder Schulbildung Baare. Das beweist auf's Neue und beredt, mit welchem Erfolge die katholische, in ganz Flandern allmächtige Geistlichkeit bemüht ist, die Bevölkerung im Interesse der katholischen Kirche und der Gläubigkeit in geistiger Unbildung zu erhalten. Dazu kommt, daß in Belgien die obligatorische Schulpflicht nicht besteht, sondern volle Freiheit auf dem Schulgebiete herrscht.

Arbeiterbewegung.

Die organisierten Dachdecker Nürnbergs haben ihre an die Meister gestellten Forderungen zum größten Theile durchgesetzt. Es wurde ihnen bewilligt: ein Lohnzuschlag von 5 Pfennige pro Stunde, eine 1/2stündige Mittagspause und die Abschaffung der Ueberstunden- und Aftorndarbeit. — Die Werkschutzperre über die Metallsche Zimmerer-Werksstätte am Rennweg, sowie über die Schneiderische in der St. Johannisstraße wird aufrecht erhalten.

Siegreich beendet ist der Streik bei dem Wiener Hof- und Uniformschneider Josef Szalay. Die Arbeiter haben folgende Forderungen durchgesetzt: 10 1/2stündige Arbeitszeit, Freigabe des 1. Mai, zehnprocentige Lohnerhöhung und Aufstellung eines Lohntarifs, ferner die Forderung, daß vor drei Monaten Niemand aus der Arbeit entlassen werden darf. Zwei entlassene Arbeiter werden wieder in Arbeit genommen.

In Troppau sind sämtliche Tischlergesellen in den Streik eingetreten. Hauptforderung ist der Zehnstundentag. Den Conflict der Brauer in Genf konnte das Bundescomité des Gewerkschaftsbundes schlichten. Es wurden bewilligt: 26 freie Sonntage per Jahr, Anerkennung des Arbeitnachweises und Freigabe des 1. Mai von 11 Uhr Vormittags an.

Im Streik stehen die Dachdecker in Genf. Ihre Forderungen sind: minimaler Tagelohn von 6 Frs. und Freigabe des 1. Mai. Die Meister boten 5.50 Fr.

Ausstand der Uhrmacher in der Schweiz. Eine von der Solothurner Regierung zur Beendigung des Ausstandes einberufene Conferenz am Montag verlief aber-

mal resultatlos. Immerhin sollen, wie gemeldet wird, die Aussichten auf eine Verständigung sich gebessert haben.

In Constanz stehen die Holzarbeiter, Glaser und Zimmerleute mit den Unternehmern in Unterhandlung wegen Erlangung des zehnstündigen Arbeitstages. Es wird deshalb dringend ersucht, Zutritt dorthin fernzuhalten.

„Wie ich bemerkt habe“, äußerte er schließlich, „hat sich Madame auch mit einem ganzen Arsenal von eleganten Toiletten versehen — die vier großen Koffer haben mir wirklich imponirt und meine schönen Landsmänninnen werden vor Neid bersten.“ Die Erwähnung der Koffer berührte mich plötzlich recht fatal; die Bahnbeamten hatten mir für unser Beider Gepäck zusammen nur einen Schein verabfolgt, und so hieß es verächtlich in Wiltra auf's Neue klagen und flunkern. Als indeß der Oberst davon sprach, daß er im nächsten Monat nach Petersburg kommen werde und ziemlich unverblümt nach unserer dortigen Abreise fragte, hatte ich Gelegenheit, Helene auch als kluge Frau zu bewundern, denn anstatt die Frage zu beantworten, überhörte sie dieselbe anscheinend und schaute plötzlich so müde und abgesehen drein, daß der Oberst nicht umhin konnte, diese Veränderung zu bemerken. So erhob er sich denn und sagte, er wolle sich nach einer Partie Piquet umsehen, denn Madame bedürfte entschieden der Ruhe. Ich begleitete Petroff zur Coupeeenthür und freute

Aus dem Gegenwartsstaat bringen bürgerliche Blätter folgende auch ohne jeden Commentar überaus lehrreiche Schilderungen von hochgeborenen Stützen der Gesellschaft. Es heißt da: Ein Mitglied des englischen Oberhauses veröffentlicht einige interessante Daten über den Krebschaden im englischen High-Life, der einer Seuche gleich um sich greift und seine Opfer fordert, das Spiel und die Verschwendung. Da war der jüngst verstorbene Marquis von Hastings, dessen Vermögen sich bei Eintritt der Dreißigjährigen auf 22 Millionen Mark belief. Das Geld schmolz schließlich in seinen Händen. Namentlich der Turfverbrauch ihm ungläubliche Summen. Er kaufte „Kangaroo“ für 250 000 M., der höchste Preis, der — mit Ausnahme der vom Herzog von Westminster gezahlten 320 000 M. für „Donovan“ — je für ein Pferd gezahlt wurde. Auf „Cesarewitsch“ gewann er 1 200 000 Mark, um bei „Hermite“ 2 060 000 Mk. und 1 700 000 Mk. bei „Carl“ und „Baby Elizabeth“ zu verlieren. Karten spielte er nie unter 2000 M. das Point. In einem Jahre gab der Lord 5 Mill. für seinen Haushalt aus, und der „schönsten Kellnerin von England“ schenkte er — nachdem er alle Schänken Londons nach ihr durchwandert — ein Palais im Werthe von 3 1/2 Millionen. Dit nahm er 20 bis 30 000 Mk. früh beim Verlassen des Hauses mit sich und hatte schon zu Mittag keinen Heller mehr davon in der Tasche. In sieben Jahren war der junge Lord mit seinem Vermögen fertig und hatte alle seine herrlichen Güter in Wiltshire und Dorsetshire verloren. Ein noch ärgerer Verschwendunger war der Marquis von Allesbury. Er verschwendete sein Vermögen: übrigens aus Princip, und zwar, weil die Vorsehung so unvorsichtig gewesen war, ihn als Lord und nicht als Kutscher auf die Welt kommen zu lassen. In sechs Jahren waren seine ganzen Güter, die ihm dreieinhalb Millionen jährlich trugen, bis auf den letzten Palm verloren, nur ein Esel und ein Karren waren ihm geblieben und nun endlich konnte er — Kutscher sein. Mr. Baird war ein anderer Verschwendunger, der nur deshalb nicht mit seinem Vermögen zu Hande kam, weil er acht Millionen jährliche Revenüen hatte und nur zweiunddreißig Jahre alt wurde. Seine Tafel soll täglich 20—30 000 Mark gekostet haben. Als Impresario des West-End-Theaters zahlte er durch zwei Monate jede Woche 20 000 Mk. darauf. Und Alles um die schönen Augen der Chorsängerinnen, die ihn auch sonst etwa sechs Millionen kosteten. Einmal Tages warf Baird, weil er gerade nichts Besseres wußte, einen kostbarenopal im Werthe von 5000 Mk. über die Westminsterbrücke in den Fluß. Der Lord, der diese „Aufzeichnungen aus seinem Leben“ mittheilt, verspricht noch weitere Beiträge zur Charakterisierung des englischen High-Life.

Vermishtes.

Das es jeglicher sein Gemahl liebe und ehre, gebietet bekanntlich das sechste Gebot und der Hilfsgeistliche in L. bei Berlin wird natürlich nicht verfehlt haben, dieses Gebot seiner Gemeinde eindringlich einzuschärfen. Das hinderte ihn aber nicht, durch brutale Mißhandlungen seiner Gattin ein solches Vergerniß zu erregen, daß ihn die kirchliche Aufsichtsbehörde vom Amte suspendiren mußte.

Das beim Sturm auf der See zur Beruhigung des wild aufgeregten Meeres sehr häufig Del benutzt wird, ist eine bekannte Thatsache, die schon sehr oft mit Erfolg ausgeführt ist, daß aber auch starke Netze zu diesem Zwecke benutzt werden können, dürfte bisher nicht bekannt sein. Die aus starkem Garn hergestellten Netze werden an Bord des Schiffes in Risten verstaat und beim Ausbruch eines mit starkem Wellenschlag verbundenen Sturmes nach Art der Torpedo-Netze rund um das Schiff herum ausgeworfen. Der Erfolg soll ein wunderbarer sein, die Wirkung viel schneller und energischer wie bei Del. Zur Sicherung von Häfen gegen das Eindringen starker Wellen schlägt Alessandro vor, die Hafeneinfahrt bis auf die nothwendige Durchfahrt mit Netzen zu verbinden.

„Ich lasse mir's doch nicht ausreden — Sie sind ja der Hochzeitsreise!“ Helene lachte hell auf und sah mich schelmisch an, darauf ich nicht umhin konnte, gleichfalls zu lachen und dann die Frage an sie zu richten: „Was würde sie Dir Gaias hierzu sagen?“ während der Oberst in sein eigenes Coupee zurückzog.

„Was Dich wohl dazu sagen würde, lieber Oberst?“ „D. er würde sagen, ich hätte den Kuß verdient.“ entgegnete ich rasch gefaßt, und Helene münzte leicht erröthend: „Ich glaube es selbst — ich habe die Empfindung, als kenne ich Sie schon seit Jahren.“ Wir verplauderten eine gemüthliche Stunde und dann erschien der untermeridische Oberst wiederum und begann Helene in so ungeschickter Weise die Coure zu schneiden, daß es mich in Dicks Seele kränkte. (Fortsetzung folgt.)

Maifeier 1895. Zwei große Volks-Versammlungen.

Für Breslau-Ost: Im Saale der „Concordia“, Margarethen-Strasse 17.
Referent: Reichstagsabgeordneter Franz Tutzauer.

Für Breslau-West: Im großen Saale des Stabliements „Deutscher Kronprinz“, Kurze Gasse 50/52.
Referent: Reichstagsabgeordneter: Dr. Bruno Schoenlank.

Tages-Ordnung (in beiden Versammlungen): Der 1. Mai und seine Bedeutung.
Parteilgenossen und Genossinnen! Agitiert für einen Massenbesuch dieser Versammlungen. Frauen sind eingeladen. Entree 10 Pf. Die Einberufer.

Alle Genossen,

welche am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen, treffen sich am 8 Uhr Morgens in den „3 Tauben“, Neumarkt Nr. 8.

Ergebnis.

Am 1. Mai: Öffentliche Versammlung für Männer und Frauen.

Abends 8 Uhr, im Gasthof zu den „3 Bergen.“
Referent: Genosse F. Feldmann. Die Vertrauenspersonen.
Entree frei.

NB. Diejenigen Genossen, welche am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen, können sich nachmittags 2 Uhr in den „3 Bergen.“

Neustadt O/S.

Mittwoch, den 1. Mai, Abends 8 Uhr:

Öffentliche Partei-Versammlung im Saale des

Arbeiter-Casino-Vereins, Wienerstrasse.

Tages-Ordnung: Der 1. Mai. Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben. Der Einberufer.

Neustadt O/S.

Sonnabend, den 4. Mai, findet im Saale des Herrn Th. Diebitzsch Gesellschaftliches Beisammensein verbunden mit

Lanz-Kränzchen, humor. Vorträgen u. s. w.

Freunde und Gönner sind dazu eingeladen. Entree 70 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr. Das Fest-Comitee. Adolf Hirschmeier, Karl Remel, Max Schindler.

Haynau.

Mittwoch, den 1. Mai, Vormittag 10 Uhr, im „goldenen Löwen“ Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung.

Referent: Genosse Paul Schmidt.

Diejenigen Genossen, welche die Arbeit ruhen lassen, versammeln sich um 2 Uhr im „goldenen Löwen“. — Abends 8 Uhr:

Große Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Der 1. Mai und dessen Bedeutung. Referent: Genosse Carl Leib. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Der Einberufer.

Entree 10 Pf.

Ohlau.

Mittwoch, den 1. Mai, Abends 8 Uhr, im Gasthof zur „Stadt Gels“

Öffentliche Volks-Versammlung.

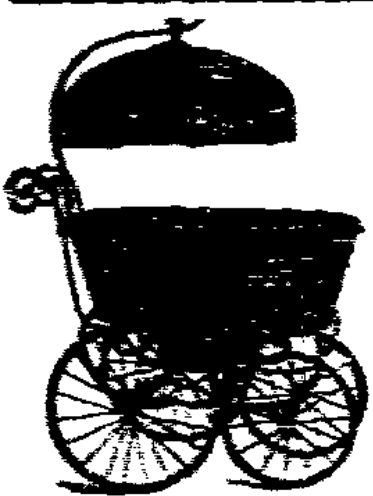
Tages-Ordnung: 1. Der erste Mai und seine Bedeutung. 2. Verschiedenes. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Einberufer.

Wartbau.

Grosse Volks-Versammlung für Männer und Frauen

Mittwoch, den 1. Mai 1895, Nachmittags 6 Uhr bei Herrn Stanke.

Referent: Hermann Stolpe, Glogau. Entree 10 Pf.



Goetz Söhne

Kinderwagen-Fabrik 49 Albrechtsstrasse 49
Größtes Kinderwagen-Lager und billigste Preise.

Patent-Kinderstühle.

Verkauf einzeln zu Fabrikpreisen. Vor jedem Kauf prüfe man erst unsere Preise.



Leopold Bermann

Damenmäntel-Fabrik

Reusche-Strasse 55, Parterre und I. Etage.

Sämtliche Neuheiten

Mäntel, Jaquets, Capes, Kragen

Kinder-Garderobe

in großartigster Auswahl am Lager. Bekannt billigste Bezugsquelle!

Billigstes Confections-Haus

empfiehlt seine Neuheiten:

- Kragen, elegant und schön von 50 Pfg. an.
- Kragen mit doppelter Pelerine von 2,50 Mk. an.
- Kragen in schwarz elegant mit Band u. Spitze garnirt v. 4 Mk. an.
- Jackets lose und anliegend von 3,50 Mk. an.
- Jackets in feinen Tuchen von 5 Mk. an.
- Jackets in aparten Farben u. elegantester Ausführung v. 6 Mk. an.
- Kinder-Mäntel von 2,50 Mk. an.
- Größere Mäntel von 5 Mk. an.
- Costume in allen neuesten u. feinsten Façons, welche sich besonders durch ihren vorzüglichen Sitz auszeichnen v. 12 Mk. an.
- Kinderkleidchen von 1 Mk. an.
- Kinderkleidchen in guten Stoffen, elegant garnirt v. 2 Mk. an.
- Kinderkleidchen, Elfenbein-Finelle von 60 Pfg. an.
- Mädchen-Kleider bis zu 13 Jahren von 4 Mk. an.
- Capes und Umhänge, elegant von 8 Mk. an.
- Capes in neuen Stoffen u. elegantester Ausführung v. 10 Mk. an.
- Kinder-Jacken von 1 Mk. an.
- Kinderjäckchen in hell und dunkel, beste Stoffe, hinten Kiegel v. 2,50 Mk. an.
- Frauen-Mäntel mit abnehmbarer Pelerine, helle elegante Stoffe von 10 Mk. an.
- Kessel- und Barchend-Blousen von 1 Mk. an.
- Jacken, lange und kurze Aermel von 75 Pfg. an und vieles andere zu außergewöhnlich billigen Preisen

im großen Confections-Haus

Albert Wagner,

Friedrich-Wilhelm-Strasse 70

3744

12-13 Kaiser's Brauerei.

! Bitte überzeugen Sie sich!

bei Neue Weltgasse 37 bei Heinrich Danziger

die billigste Bezugsquelle von Betten u. Bettfedern

Das ganze Gebett Betten von 12 Mk. bis zu den feinsten Brautbetten.

Bettfedern in bester Qualität

zu ermäßigten Preisen.

3655

Nur Neue Weltgasse 37 bei

H. Danziger.

Zur Frühjahrswäsche

empfehle meine an Güte unübertroffenen Kernseifen

zu ermäßigten Preisen.

Rudolph Balhorn, Seifenfabrik

3717

Ende Neanderstrasse.

Stellen: Neue Schenkerstr. 5 und Friedrich-Wilhelmstr. 73.

S. Hurtig

Reich u. kleidsam

zeichnen sich meine, dabei gediegenen, durchaus realen und durch ihren hervorragenden Sitz beliebten

Herren- u. Knaben-Garderoben aus.

Burschen u. Kinder-Anzüge

in den reizenden Façons zu auffallend billigen Preisen.

Paletots, Hohenzollern-Mäntel in allen Stoffarten von 10 bis 40 Mk.

Salon- und Promenaden-Anzüge, Verarbeitung w. u. Maß von 18-45 Mk.

Specialität:

Banchgarderoben

Anfertigung nach Maß ohne Preiserhöhung

Die streng festen Preise stehen auf jedem Stück in Zahlen vermerkt

S. Hurtig,

BRESLAU,

Ohlauerstr. 84,

1. Etage.

Eingang Ecke Schuhbrücke

1. Et. Ohlauerstr. 1. Et.

84.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der „Volkswacht“.)

79. Sitzung vom 29. April, 1 Uhr.

Das Haus tritt in die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnenschifffahrt.

Nach § 1 gilt als „Schiffseigner“ im Sinne dieses Gesetzes der Eigentümer eines zur Schifffahrt auf Flüssen oder sonstigen Binnengewässern bestimmten und hierzu von ihm verwendeten Schiffes.

Referent Abg. Placke (natl.) berichtet über den Gang der Verhandlungen und über die von der Commission an dem Entwurf vorgenommenen Aenderungen, deren wesentlichste die Bestimmungen über die Haftpflicht betreffen.

Abg. Stadthagen (Soc.) hält den Paragraphen für überflüssig. In den Motiven werde gesagt, als Schiff sei alles anzusehen, was nach allgemeinem Sprachgebrauch als solches bezeichnet werde. Danach brauche man eine solche selbstverständliche Weisheit nicht an die Spitze eines Gesetzes zu setzen.

§ 1 wird darauf gegen die Stimmen der Socialdemokraten angenommen. § 2 gelangt debattelos zur Annahme.

Nach § 3 soll der Schiffseigner für den Schaden verantwortlich sein, welchen eine Person der Schiffbesatzung einem Dritten durch ihr Verschulden in Ausführung ihrer Dienstverrichtungen zufügt. Zur Schiffbesatzung gehören der Kapitän, die Schiffsmannschaft und alle übrigen auf dem Schiffe angestellten Personen mit Ausnahme der Zwangslotfen.

Abg. Stadthagen beantragt den § 3 zu streichen oder aber vor „verantwortlich“ das Wort „nicht“ einzufügen, da der Paragraph in seiner jetzigen Fassung eine Begünstigung der Capitalisten zu Ungunsten der kleinen Schiffseigner herbeizuführen.

Geheimrath Hoffmann erklärt letztere Befürchtung für unbegründet. Die Bestimmung des § 3 finde sich auch im geltenden Gesetz, nur sollten jetzt auch die großen Schiffsgesellschaften haftbar gemacht werden.

§ 3 wird, unter Ablehnung des Antrags Stadthagen unverändert angenommen.

§ 4 stellt die Ausnahmen fest, in denen der Schiffseigner nicht haftbar sein soll. Die Ausnahmen sollen jedoch nicht eintreten im Falle eigenen Verschuldens des Schiffseigners. Nach der Commissionssassung haftet der Schiffseigner jedoch auch wenn er das Schiff selbst führt, für einen durch fehlerhafte Führung des Schiffes entstandenen Schaden ausschließlich mit Schiff und Fracht, es sei denn, daß ihm eine bössliche Handlungsweise zur Last fällt. Sind mehrere Schiffe in einem Schleppzuge vereinigt, so erzieht sich die

Haftung nur auf dasjenige Schiff, welches den Schaden verursacht hat und auf die Fracht dieses Schiffes. Der Fracht steht bei Schleppschiffen der Schlepplohn gleich.

Staatssecretär Nieberding erwähnt, daß in einem Artikel der „Deutschen Schiffahrtszeitung“ die Commission auf das Größlichste angegriffen worden sei. Das Niveau, auf dem der Artikel stehe, sei aber zu niedrig, um hier eine Würdigung zu verdienen. Die Commission habe hier im Wesentlichen die Regierungsvorlage acceptirt und nur einen Zusatz angenommen, mit dem er sich allerdings nicht einverstanden erklären könne. Es sei weder billig, noch logisch, die Haftpflicht des Schiffseigners in der vorgeschlagenen Weise einzuschränken; denn das würde dazu führen, daß ein Steuermann, der das Schiff seines Herrn zeitweise führe und einen Schaden verursache, mit seinem ganzen Vermögen für letzteren hafte, während der Schiffseigner im gleichen Falle nur mit Schiff und Ladung haften würde. Einen Grundsatz, wie ihn die Commission vorschlägt, in das Gesetz aufzunehmen, würde er für sehr bedenklich, ja für äußerst gefährlich halten. Er bitte den Zusatz abzulehnen.

Abg. Gamp (Reichsp.) spricht der Commission seine volle Anerkennung für die eingehende Berücksichtigung der Interessen der kleinen Schiffer. Bei der vorliegenden Bestimmung aber schließe er sich den Bedenken des Staatssecretärs an und bitte deshalb gleichfalls, dieselbe abzulehnen.

Abg. Basser mann (natl.) kann die Einwendungen des Staatssecretärs als berechtigt nicht anerkennen und bittet es bei dem Commissionsbeschluss zu belassen, der wohl er-möglichen und einmütig gefasst worden sei. Auch im eng-lischen Recht finde sich eine gleiche Bestimmung.

Staatssecretär Nieberding bestreitet letzteres und legt dar, daß das englische Gesetz durchaus mit den von den verbündeten Regierungen vorgeschlagenen Bestimmungen über die Haftpflicht des Schiffseigners in den Fällen des § 4 übereinstimme.

Abg. Frhr. v. Langen (conf.) hält die Einschränkung der Haftpflicht des Schiffseigners für durchaus gerechtfertigt und würde, wo es gelte, die wirtschaftlich Schwachen zu schützen, nicht davor zurückzucken, ein Weltrecht zu durchbrechen. Er bitte also den Commissionszusatz anzunehmen.

Abg. Dr. Stephan-Beuthen (Centr.) tritt für Ablehnung des Commissionszusatzes ein, da es durch nichts gerechtfertigt sei, zu Gunsten der Schiffseigner von dem allgemeinen Rechtsgrundsatz abzuweichen, daß man nicht nur für den dolus, sondern auch für eine culpa für ein vertretbares Versehen zu haften habe. Wenn der Schiffer übrigens nach dem Vorfall weiterfahre und sein Schiff irgendwo verkaufe, dann habe der Geschädigte kein Object, um seine Ansprüche geltend zu machen.

Abg. Graf Ranitz (conf.) befürwortet eine gesetzliche Regelung der Fahrgewindigkeit der auf Binnengewässern verkehrenden Dampfer und ein beschleunigtes Gerichtsver-

fahren für Schiffsunfälle und daraus entstehende Streitigkeiten.

Abg. Mezger (Soc.) befürwortet den Commissionsbeschluss.

§ 4 wird darauf in der Fassung der Commission angenommen. Ebenso ohne Discussion die §§ 5 bis 7.

§ 8 handelt von den Obliegenheiten des Schiffers. Für letztere haftet bei Antritt der Reise den Schiffen auch der Schiffseigner persönlich, nicht bloß mit Schiff und Ladung.

Abg. Roeren (Centr.) beschwert sich über die verschiedene Behandlung der Schiffe hinsichtlich der Besteuerung und bittet um Abhilfe.

Staatssecretär Nieberding erwidert, diese Materie gehöre nicht zur Competenz des Reiches, und verweist denselben an die Einzelstaaten.

Abg. Roeren replicirt, er habe die Angelegenheit im preussischen Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht, sei aber dort auf den Reichstag verwiesen worden. (Heiterkeit.)

§ 8 wird darauf angenommen. Ebenso §§ 9 bis 22.

§ 23 regelt das disciplinäre Verhältnis zwischen Schiffsmann und Schiffer. Zu der Vorschrift, daß der Erstere das Schiff ohne Erlaubnis des Schiffers nicht verlassen dürfe, beantragt

Abg. Stadthagen folgenden Zusatz: „doch darf ihm außer der Arbeitszeit, wenn nicht triftige Gründe vorliegen, diese Erlaubnis nicht verweigert werden.“

Abg. Frhr. v. Langen erklärt sich gegen diesen Antrag, zu dem keine Nothwendigkeit vorliege.

Abg. Stadthagen entgegnet, wenn sein Antrag nicht angenommen werde, so gehe daraus klar hervor, daß man den Schiffsmann im Verhältnis des Sklaven zum Herrn halten wolle.

Abg. Frhr. v. Langen bezeichnet diese Behauptung als übertrieben. Wäre sie richtig, dann sei fast jeder ein Sklave. Der Droschkentreiber dürfe seinen Bod, der Schreiber sein Bureau zc. nicht verlassen, ohne die Erlaubnis seiner Vorgesetzten.

Abg. Mollenbuhrt tritt für den Antrag Stadthagen ein, der der Willkür der Schiffer gegen die Schiffsleute ein Ziel zu setzen verjuche. Es sei ihm neu, daß der Droschkentreiber, wie Herr v. Langen behaupte, noch nach beendetem Dienst auf dem Bod sitzen müsse (Heiterkeit bei den Socialdemokraten).

Abg. Dr. Hahn (wildconf.) meint, das Verhältnis zwischen beiden Kategorien sei im Allgemeinen ein patriarchalisches und beide Theile befriedigendes.

Abg. Gerisch (Soc.) erwidert, das patriarchalische Verhältnis habe vielfach eine große Ähnlichkeit mit dem vom Abg. Stadthagen gekennzeichneten.

Arbeiter! Genossen! Müstet für den Maitag der Arbeit!

Die Arbeitszeit einst und heute.

Die Maitage ist ein Ehrentag für das kämpfende Proletariat. Sie ist aber auch ein Tag der Schande für die Vertheidiger der heutigen Wirtschaftsordnung.

Diese Leute können nicht genug den ungeheuren Fortschritt preisen, den die capitalistische Gesellschaft mit sich gebracht hat. Sie weisen auf die Wunder des Dampfes und der Electricität hin, welche die Produktionsfähigkeit des Arbeiters verzehnfachen, unter Umständen verhundertfachen, und vergleichen triumphirend damit die ärmlichen Produktionsbehelfe des Mittelalters. Dieselben Leute aber wenden sich auf das Wüthendste gegen jeden Versuch der Arbeiterklasse, die Arbeitszeit zu verringern, und erklären den achtstündigen Normalarbeitstag für ein frevelhaftes Attentat auf unsere herrliche Kultur! Kann man der heutigen Wirtschaftsordnung ein klägliches Armuthszeugniß ausstellen?

Im Mittelalter, mit seinen so unvollkommenen Produktionsmitteln, waren die Ansprüche, die man an die Arbeitskraft des Arbeiters stellte, viel geringere als heut zu Tage. Die Länge der täglichen Arbeitszeit war allerdings eine ziemlich bedeutende. Sie wechselte in der Regel von 12—14 Stunden. Aber in diese Zeit fielen mehrere Mahlzeiten, und bei der Arbeit selbst überleitete man sich nicht. Dabei war die Arbeit nicht eintönig, sondern voll Abwechslung, da jeder Arbeiter ein ganzes Stück herstellte, so daß er die verschiedensten Verrichtungen nach einander vornehmen mußte. Das geisttödtende und nervenzerrüttende Einerlei der heutigen Fabrikarbeit kannte man nicht.

Man kann wohl sagen, daß der Arbeiter im Mittelalter in einem Tagwerk weit weniger Arbeit verausgabte, als der heutige Arbeiter verausgibt, selbst in den Fällen, in denen seine Arbeitszeit eine längere war.

Die Arbeitszeit wurde im Mittelalter nie bis zur Erschöpfung ausgedehnt. Deshalb findet sich auch kein Beispiel davon, daß die Lohnarbeiter in der Zukunft bei ihren zahlreichen Kämpfen mit den Feindern ver-langt hätten, daß die tägliche Arbeitszeit verkürzt wurde.

Das rührte nicht etwa davon her, daß sie als

brave Gesellen fleißiger gewesen wären, als die „arbeitscheuen Wähler“ des 19. Jahrhunderts. Auch im 14. und 15. Jahrhundert kämpften die Arbeiter um größere Befreiung von der Arbeit. Aber sie strebten diese Befreiung nicht an durch Verkürzung der täglichen Arbeitszeit, sondern durch Vermehrung der Feiertage.

Bevor die Arbeitswuth der capitalistischen Pro-ductionsweise aufkam, war die Zahl der Tage im Jahr, an denen gar nicht oder nur wenige Stunden gearbeitet werden durfte, sehr groß. Die Zahl der katholischen Feiertage betrug bis in das vorige Jahr-hundert nicht weniger als 150, davon 90 strenge, an denen jede Arbeit unterbleiben mußte. Aber diese Feiertage genügten den Gesellen nicht; sie brauchten noch mehr freie Zeit, und zwar nicht bloß zu Vergnügungen, wie die Arbeiterfeinde behaupten; so ver-largten sie z. B. ausdrücklich Zeit, um ihre gewerk-schaftlichen Angelegenheiten zu besorgen, und Zeit, um sich in den Waffen zu besorgen, und Zeit, um sich in den Waffen zu üben und zu baden, worauf im Mittel-alter viel gehalten wurde. Daher erfrühten sie sich zu den kirchlichen Feiertagen noch einen weltlichen, den blauen Montag.

Der Kampf um den blauen Montag war für die Junstgesellen dasselbe, was für uns der Kampf um den Achtstundentag ist.

So gelangten die Handwerksgejellen dahin, daß sie in der Woche im Durchschnitt nur vier Tage arbeiteten und in diesen vier Tagen so viel verdienten, um davon sieben Tage lang gemächlich leben zu können, eine Er-scheinung, welche die Vertreter des aufkommenden Ca-pitalismus natürlich mit großer moralischer Entrüstung erfüllte.

Wenn die tägliche Arbeitszeit des Gesellen nach Abzug der Mahlzeiten 10—12 Stunden täglich betrug, so be-trug seine wöchentliche Arbeitszeit 40—48 Stunden, also höchstens so viele Stunden, als heute bei der Durch-führung des achtstündigen Normalarbeitstages auf den Arbeiter in der Woche entfallen würden.

Das, was heute für die Arbeiter ein Ideal ist, um welches sie einen hartn und erbitterten Kampf gegen die Bourgeoisie führen müssen, das war demnach

vor einem halben Jahrtausend, im „finsternen Mittelalter“, anerkannte Wirklichkeit. Hat man unter diesen Umstän-den nicht Recht, zu sagen, daß die Nothwendigkeit der Maitage und der Widerstand gegen sie eine Schande für die heutige Wirtschaftsordnung und ihre Vertreter ist?

Die Arbeiter haben vor fünfshundert Jahren weniger angejrengt gearbeitet und eine kürzere Arbeitszeit gehabt, als heutzutage, das steht fest. Trotzdem aber war ihr Lohn — in Naturalien gemessen — ein höherer als heutzutage. Davon zeugen die vielen Luxus-verbote und Lohntagen aus dem 14. und 15. Jahr-hundert, welche erklärten, der Arbeiter habe auf nicht mehr als 2—3 Fleischspeisen und ein gewisses Maß Wein oder Bier im Tage Anspruch — die Arbeiter aßen damals mit dem Meister an einem Tisch —, und welche den Gesellen verboten, sich in Sammt und Seide zu kleiden und dergleichen mehr. Heute wären solche Verbote höchst überflüssig.

Aber auch die Meister standen sich damals nicht schlecht; war doch die damalige Zeit jene, welche un-sere Zur-fischwärmer wieder herbeiführen möchten, jene Zeit, in der das Handwerk einen goldenen Boden hatte.

Seitdem hat die Maschine das Handwerk ruiniert — für immer; sie hat, wie schon Eingangs erwähnt, die Productivität der Arbeit verzehnfacht, ja auf manchen Gebieten verhundertfacht. Und die Folgen davon für den Arbeiter: Elend und Ueberarbeit.

Alle die unendlichen Reichthümer, welche die Ar-beiter mit Hilfe der Maschine schaffen, sie fallen den-jenigen in den Schooß, welche die Productionsmittel zu ihrem Monopol gemacht haben. Dies Monopol ist die Ursache, warum die Arbeiter heute um eine Verkürzung der Arbeitszeit kämpfen müssen, die sie vor einem halben Jahrtausend schon errungen hatten. Dieses Monopol wird aber auch die Arbeiter zwingen, wenn sie diese Verkürzung der Arbeitszeit errungen haben, dabei nicht stehen zu bleiben, sondern sie zu benutzen, als eine Sproße in der Leiter, die sie ersteigen müssen, um zu jenem Ziel zu gelangen, welches allein ihnen er-möglicht, Theil zu nehmen an den riesenhaften Errungenschaften unserer Cultur: die Aufhebung des ausbeuterischen Monopols an den Productionsmitteln durch deren Ueberführung in den Besitz der Gesellschaft. R. Kautsky.

Der Antrag Stadthagen wird darauf abgelehnt, § 23 unverändert angenommen.

Abg. Stadthagen (Soc.) beantragt nunmehr den folgenden § 23 neu einzufügen: Nach Eintritt der Nacht haben alle Schiffe, mit Ausnahme der Dampfschiffe ohne Anhang, an der nächsten zum Halten geeigneten Stelle ihre Fahrten einzustellen.

Abg. Metzger (Soc.) weist zur Begründung dieses Antrages auf die Wünsche der kleinen Schiffer hin, welche auf dem Schifffertage in Berlin, auf dem 13.000 kleine Schiffer durch Delegirte vertreten waren, zum Ausdruck gebracht worden seien.

Abg. Frhr. v. Langen bemerkt, seine Freunde seien für die Einführung der Sonntags- und Nachtruhe im Schiffergewerbe, seien aber zum Theil zweifelhaft, ob dies hier im Besonderen oder in der Gewerbeordnung auszusprechen sei.

Abg. Gamp hält es für unmöglich, die Sonntagsruhe für das Schiffergewerbe allgemein einzuführen.

Abg. Klee (Soc.) kann letzteres nicht anerkennen und weist darauf hin, daß die meisten Dampfer bei Nacht vorläufen. Schon deshalb empfehle sich die Einführung einer Bestimmung über die Sonntagsruhe.

Abg. Dr. Hahn bezeichnet die Tendenz des socialdemokratischen Antrages als sonntagsmäßig: um aber eine zweckmäßige Regelung der Sonntagsruhe zu ermöglichen, möge das Haus sich vorläufig auf den Boden der vom Abgeordneten v. Langen erwähnten Resolution beschränken und das Material über die Frage abwarten.

Abg. Gerlich kündigt für die dritte Lesung noch einen Antrag der Socialdemokraten an, nach dem die Nachtruhe mindestens sechs Stunden betragen muß.

Der Antrag Stadthagen wird darauf abgelehnt. Die §§ 24-25 werden debattelos angenommen.

Im § 29, welcher die Ladzeit regelt, beantragt Abg. Metzger, einen Satz zu streichen, nach dem die Bestimmungen über die Ladefristen nur insofern Anwendung finden sollen, als nicht durch Vereinbarung oder Verordnung der höheren Verwaltungsbehörde ein Anderes bestimmt werde.

Abg. Gamp hält es für unmöglich, die Sonntagsruhe für das Schiffergewerbe allgemein einzuführen.

Abg. Metzger (Soc.) kann letzteres nicht anerkennen und weist darauf hin, daß die meisten Dampfer bei Nacht vorläufen. Schon deshalb empfehle sich die Einführung einer Bestimmung über die Sonntagsruhe.

Abg. Dr. Hahn bezeichnet die Tendenz des socialdemokratischen Antrages als sonntagsmäßig: um aber eine zweckmäßige Regelung der Sonntagsruhe zu ermöglichen, möge das Haus sich vorläufig auf den Boden der vom Abgeordneten v. Langen erwähnten Resolution beschränken und das Material über die Frage abwarten.

Abg. Gerlich kündigt für die dritte Lesung noch einen Antrag der Socialdemokraten an, nach dem die Nachtruhe mindestens sechs Stunden betragen muß.

Der Antrag Stadthagen wird darauf abgelehnt. Die §§ 24-25 werden debattelos angenommen.

Im § 29, welcher die Ladzeit regelt, beantragt Abg. Metzger, einen Satz zu streichen, nach dem die Bestimmungen über die Ladefristen nur insofern Anwendung finden sollen, als nicht durch Vereinbarung oder Verordnung der höheren Verwaltungsbehörde ein Anderes bestimmt werde.

Abg. Gamp hält es für unmöglich, die Sonntagsruhe für das Schiffergewerbe allgemein einzuführen.

Abg. Metzger (Soc.) kann letzteres nicht anerkennen und weist darauf hin, daß die meisten Dampfer bei Nacht vorläufen. Schon deshalb empfehle sich die Einführung einer Bestimmung über die Sonntagsruhe.

Abg. Dr. Hahn bezeichnet die Tendenz des socialdemokratischen Antrages als sonntagsmäßig: um aber eine zweckmäßige Regelung der Sonntagsruhe zu ermöglichen, möge das Haus sich vorläufig auf den Boden der vom Abgeordneten v. Langen erwähnten Resolution beschränken und das Material über die Frage abwarten.

Abg. Gerlich kündigt für die dritte Lesung noch einen Antrag der Socialdemokraten an, nach dem die Nachtruhe mindestens sechs Stunden betragen muß.

Der Antrag Stadthagen wird darauf abgelehnt. Die §§ 24-25 werden debattelos angenommen.

Im § 29, welcher die Ladzeit regelt, beantragt Abg. Metzger, einen Satz zu streichen, nach dem die Bestimmungen über die Ladefristen nur insofern Anwendung finden sollen, als nicht durch Vereinbarung oder Verordnung der höheren Verwaltungsbehörde ein Anderes bestimmt werde.

Abg. Gamp hält es für unmöglich, die Sonntagsruhe für das Schiffergewerbe allgemein einzuführen.

Abg. Metzger (Soc.) kann letzteres nicht anerkennen und weist darauf hin, daß die meisten Dampfer bei Nacht vorläufen. Schon deshalb empfehle sich die Einführung einer Bestimmung über die Sonntagsruhe.

Abg. Dr. Hahn bezeichnet die Tendenz des socialdemokratischen Antrages als sonntagsmäßig: um aber eine zweckmäßige Regelung der Sonntagsruhe zu ermöglichen, möge das Haus sich vorläufig auf den Boden der vom Abgeordneten v. Langen erwähnten Resolution beschränken und das Material über die Frage abwarten.

Abg. Gerlich kündigt für die dritte Lesung noch einen Antrag der Socialdemokraten an, nach dem die Nachtruhe mindestens sechs Stunden betragen muß.

Der Antrag Stadthagen wird darauf abgelehnt. Die §§ 24-25 werden debattelos angenommen.

Im § 29, welcher die Ladzeit regelt, beantragt Abg. Metzger, einen Satz zu streichen, nach dem die Bestimmungen über die Ladefristen nur insofern Anwendung finden sollen, als nicht durch Vereinbarung oder Verordnung der höheren Verwaltungsbehörde ein Anderes bestimmt werde.

Abg. Gamp hält es für unmöglich, die Sonntagsruhe für das Schiffergewerbe allgemein einzuführen.

Abg. Metzger (Soc.) kann letzteres nicht anerkennen und weist darauf hin, daß die meisten Dampfer bei Nacht vorläufen. Schon deshalb empfehle sich die Einführung einer Bestimmung über die Sonntagsruhe.

Abg. Gamp bittet diesen Antrag abzulehnen, da in § 58 schon enthalten sei, was man als geboten ansehen könne, der Commissionsantrag setze geradezu eine Prämie auf die Unreellität, denn bis zu 1/2 Procent könne der Frachtführer immer unterschlagen.

Geheimrath Hoffmann schließt sich dem Vordredner an und bittet die Bestimmung wieder zu beseitigen.

Abg. Bassermann vertheidigt den Commissionsantrag; das vorgeschlagene Mindergewicht sei fast überall Ulfance.

Abg. Metzger und Abg. Dr. Hahn befürworten gleichfalls die Beibehaltung der Bestimmung.

Der Antrag Gamp wird abgelehnt, § 58 a unverändert angenommen. Ebenso ohne wesentliche Debatte die §§ 59 bis 60.

§ 81 handelt von den Fällen der großen Haverei. Die Commission hat den Fall hinzugefügt, in dem ein Schiff wegen Eintritts des Winterfrosts gezwungen ist, einen Zwischenhafen aufzusuchen; alsdann gehören zur großen Haverei die Kosten des Ein- und Auslaufens, die Schlepplöhne, die Hafengebühren die für die Bewachung des beladenen Schiffes erforderlich gewordenen Kosten und wenn zur Erleichterung des Schiffes die Ladung ganz oder theilweise in Leichterfahrzeuge übergeladen worden ist, der Leichterlohn, sowie der durch die Leichterung entstandene Schaden.

Geheimrath Hoffmann erklärt die Feststellungen über diesen Fall für äußerst schwierig und bittet den Antrag abzulehnen.

Abg. Bassermann bittet es bei dem Commissionsantrage zu belassen.

Der letztere wird darauf angenommen, ebenso der ganze § 81. Debattelos gelangen die §§ 82-137 zur Annahme.

Bei § 138 (Rechtsstreitigkeiten bezüglich der Vorschriften des Gesetzes) bestimmet

Abg. Graf Kanitz (cons.) die Beschleunigung dieser Art Proceße. Ebenso wie ein beschleunigtes Verfahren für den Weizen bestehe, könne es auch für den Oten eingeführt werden. Dort ferne er aber einen Proceß, der bereits zwei Jahre dauere und den Geschädigten bereits gänzlich verarmt habe.

Staatssecretär Niederdingt jagt Erwägungen zu, bezweifelt aber, daß sich die Errichtung besonderer Schiffsjahrsgerichte, wie sie für Rhein und Elbe beständen, in Balde werde ermöglichen lassen.

§ 138 wird angenommen. Ebenso debattelos § 139.

Bei § 140 (Einführung des Befähigungsnachweises für Schiffer und Maschinenführer durch Beschluß des Bundesraths bezw. der Landesregierung) erklärt auf eine Anfrage des Abg. Gamp

Geheimrath Hoffmann, der Bundesrath werde zweifellos Sorge tragen, daß sein Vorgehen mit der Landesgesetzgebung nicht collidire.

Abg. Frhr. v. Langen bedauert, daß der Befähigungsnachweis nicht generell eingeführt worden sei.

Staatssecretär Niederdingt erwidert, einer solchen generellen Regelung hätten die bestehenden Verträge entgegengestanden.

§ 140 wird angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes.

Zum Schluß gelangen noch die von der Commission vorgeschlagenen Resolutionen betreffend Vornahme einer Statistik über die Sonntagsarbeit u. Befähigungsnachweis. Aufschub durch die Gewerbeordnung, Regelung des Gebührenwesens und dem Schutz der Küstenfrachtschiffahrt zur Annahme.

Abg. Metzger und Abg. Gamp beantragen die private rechtlichen Verhältnisse der Fischerei in zweiter Lesung debattelos und unverändert angenommen.

Abg. Gerlich kündigt für die dritte Lesung noch einen Antrag der Socialdemokraten an, nach dem die Nachtruhe mindestens sechs Stunden betragen muß.

Locales.

Breslau, den 30. April 1895.

Meisterei 1895.

Parteilosen und Genossinnen! Arbeiter Breslaus und der Umgegend! Der Tag des internationalen Arbeiterfestes der Arbeit, der 1. Mai ist wieder gekommen. Aber Oten, überall, wo Arbeiterhände Arbeit erzeugen, rüht sich das werthvolle Volk, diesen Tag würdig zu begehen, auch die Arbeiterstadt Breslau ist in diesem Streben nicht zurückgeblieben. Sie wird morgen, am 1. Mai, in einmüthiger Weise gegen die Leichtsinnigkeit in jeder Gasse und die deren Feinde bezweckende Völkerverhetzung zu demonstrieren wissen.

Die Arbeitermassen der ganzen industriellen Welt, noch täglich verführt von den durch die wirtschaftliche Entwicklung im Proletariat hochgeworfenen bisher selbständigen Handwerker und Kleingewerbetreibenden, erheben am Maitage wie ein Mann als Grundlage der erstrebten Socialreform die Forderung des Achtstundentages, deren Verwirklichung die geistliche und culturelle Aufgabe der Jetztzeit bildet.

Unbeschwert am den Jern und Spott unserer Segner hat die Maifeier ihren Weg fortgesetzt und immer mehr Schritte erobert — das Verlangen nach Freiheit, nach Gleichheit in immer erhabenerer geworden. Auch hier in Breslau ist die Zahl der Anhänger der Maibemonstration von Jahr zu Jahr gewachsen und wird — das setzen wir voraus — diesmal aus wieder neue Scharen zutreten. Darum auf, Ihr Arbeiter und Arbeiterinnen von Breslau, herab aus Euren Häusern, aus Licht — zum Feste des 1. Mai!

Ob Ihr als Lohnslaven und Lohnslavinnen hinterm Ackerpflug, in der Werkstatt oder am Schreibpult sitzt, ob Ihr als Gehilfen und Gehilfinnen von früh bis spät schafft, ob Ihr als Kleinmeister oder Kleinbauer Euer sorgenvolles Dasein fristet, ob Ihr als Arbeitslose von Ort zu Ort wandert und um Almosen bettelt — Ihr alle habt Euch zusammenzuschließen, habt Euch jenem flammenden Protest gegen die überlebten Gesellschaftsformen anzuschließen, habt mit der socialdemokratischen Arbeiterschaft das Maifest der Arbeit zu begehen.

Wer ohne schwere Schädigung es vermag, der soll am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen. Ferner ist es Pflicht der Genossinnen und Genossen, für einen Massenbesuch der Morgen, am 1. Mai veranstalteten Volksversammlungen zu agitiren, in welchen die Reichstagsabgeordneten für Breslau, die Genossen Dr. Bruno Schoenlant und Franz Tuzauer über die Bedeutung der Maibemonstration referiren werden.

Am Sonntag, den 5. Mai, Nachmittag, findet ein Ausflug nach dem Dorfe Dsowitz statt; (die Schwedenschanze ist zu meiden.)

Parteilosen und Genossinnen, Arbeiter von Breslau und Umgegend! Zeigt der Welt, daß Ihr festhaltet an dem Feiertage des internationalen, klassenbewußten Proletariats, zeigt, daß Ihr keinen Schritt von der einmal erwählten Bahn abweicht und entschlossen seid, Hand in Hand mit Euren in- und ausländischen Brüdern Eure Rechte zu verteidigen. Trotz aller Umsturzvorlagen und aller sonstigen Maßnahmen wider die Arbeiterklasse muß auch der diesjährige 1. Mai wiederum Zeugniß ablegen für die internationale Solidarität des Proletariats.

Wir wissen uns eine mit den vielen Tausenden hiesiger Arbeiter und Arbeiterinnen; mögen sie nun am Maitage wider ihren Willen in den Werkstätten und Fabriken festgehalten werden oder mögen sie wenigstens für diesen Tag schon ihr Selbstbestimmungsrecht zur Geltung gebracht haben, sie alle sind befehlt von dem einen Gedanken: Hoch die um Freiheit und Recht kämpfende internationale Socialdemokratie! Hoch das Maifest der Arbeit!

NB. Durch Herausgabe geschmackvoller Maifestzeitungen ist den Genossinnen und Genossen Gelegenheit geboten, ihrer inneren Ueberzeugung einen sichtbaren Ausdruck zu verleihen. Dieselben sind zum Preise von 10 Pfennigen in der Expedition der „Volkswacht“, durch die Colporteurs, Vertrauenspersonen Gewerkschaftsobmänner u. zu beziehen.

* Nichts wie Confiscationen! Die Polizei ganz Deutschlands ist in den letzten Tagen außerordentlich viel mit Confiscationen socialdemokratischer Maifestschriften beschäftigt gewesen und auch wir in Breslau sind davon nicht verschont geblieben. Am vorigen Freitag confiscirte man in der Expedition der „Volkswacht“ einige Hundert Maifestzeitungen und gestern Nachmittag die Mainummern des „Wahren Jakob“ (Nr. 228) und des „Postillon“ (Nr. 9); ungefähr 200 Exemplare fielen der Polizei in die Hände. Die Confiscation der Mainummern des „Wahren Jakob“ und des „Postillon“ ist auf Anordnung der Breslauer Staatsanwaltschaft erfolgt, die, wie man wieder einmal hieraus ersehen kann, allen anderen in der Furdigkeit voran ist. — Ob Herr von Köller nur mit dem gewaltigen Fischzuge der Polizeibehörden, die prompt und rasch auf den Druck von Berlin aus handelten, zufrieden ist?

* Unsere Breslauer Polizei hat in der letzten Zeit mehrfach durch besonders schneidige, nachher aber für ungerechtfertigt erklärte Maßnahmen von sich reden gemacht. Jetzt schreitet sie ein gegen Placate an Fenstern von Geschäftslocalen, in denen mitgetheilt wird: „Hier liegt die Petition gegen die Umsturzvorlage aus.“ Als vor Kurzem in den Schaufenstern der betreffenden Localitäten durch Placate mitgetheilt wurde, daß sich in den Läden Sammelstellen für eine Geburtstagsfeier an den Fürsten Bismarck befänden und ein Aufruf für diese Spenden daneben geheftet war, fand sich die Polizei nicht veranlaßt, dagegen einzuschreiten. Und doch würde in beiden Fällen der angezogene § 9 des preussischen Pressegesetzes vom 12. Mai 1851 gleichmäßig zutreffen. Denn dieser Paragraph verbietet alle Anheftungen oder öffentliche Ausstellungen von Placaten, welche einen anderen Inhalt haben als Ankündigungen über gesetzlich nicht verbotene Versammlungen, über öffentliche Vergünstigungen, über geistliche, weltliche oder gefundene Sachen, über Verkäufe oder andere Nachrichten für den gewerlichen Verkehr. — Wo bleibt die die Consequenz?

* Die Heiligungsfahrt „der“ Schlesier zum Fürsten Bismarck kann, wie die „Schles. Zig.“ mittheilt, aus Rücksicht auf die Gesundheit des Fürsten am 19. Mai nicht stattfinden und ein genauer Termin für später läßt sich noch nicht angeben. Die armen Schlesier sind zu bedauern. Da haben sie sich nun seit langer Zeit auf die Wallfahrt nach dem Sachsenwalde gefreut und jetzt wird aus der ganzen Sache rein gar nichts, denn auch die Aussicht, später einmal den verehrten Alten besuchen zu können, ist für sie nicht vorhanden. Das wird unsere Bismarckarbeiter allerdings sehr in Verwirrung bringen.

* Die nächste Stadtverordneten-Versammlung findet Donnerstag, den 2. Mai, Nachmittag 4 Uhr statt.

* Gespernte Straße. Behufs Canalisirung wird die Mchlgasse zwischen der Vincenzstraße und dem sogenannten Beltergäßchen vom 29. d. M. ab auf die Dauer von 3 Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

* Stadt-Theater. Heute, Dienstag, gelangt die Oper „Mignon“ zur Aufführung; in der Titelpartie gastirt Fräulein Irene Benony vom königlichen Theater in Hannover. Morgen, Mittwoch, findet eine Wiederholung des Wiener Schwanen „Der kleine Mann“ von Karlweiss statt. Als nächste Opernvorstellung gelangt Sonnabend die Oper „Die schwarze Kaschla“ von Victor Blüthgen, Musik von Georg Jarno zur Aufführung.

* Lobe-Theater. Dienstag findet, wie bereits bekannt gegeben, zum Benefiz des Kassiers, Herrn Hermann Pfeiffer, der mit dem heutigen Tage 20 Jahre dem Lobe-Theater angehört, eine Aufführung der Lustspiele „Cyprienne“ von Cardou und „Die Schulkreiterin“ von Emil Pohl statt. In beiden Stücken gastiren Fräulein Reisenhofer vom Fessing-Theater und Herr Alfred Hahn vom Residenztheater in Berlin. Zwischen dem ersten und zweiten Stück, sowie dem zweiten Acte von „Cyprienne“ trägt die Tochter des Jubilars, Fräul. Wally Pfeiffer, einige Gesangsstücke vor.

* Feuer. Am 27. d. M., Abends 11 Uhr 20 Min., wurde die Feuerwehr nach der verlängerten Sternstraße 82 alarmirt, wo, wie berichtet wird, im linken Seitenflügel in einer leerstehenden Stube des Erdgeschosses, eine Quantität dort lagerndes Heu und Stroh, ein Theil der Dichtung und der Decke, sowie ein Fenster auf nicht ermittelte Weise in Brand gerathen waren. Der Raum hatte Verbindung mit dem Treppenhause, welches von den darüber Wohnenden benutzt wurde. Der starke Rauch, welcher in die obere Räume zog, nöthigte die Feuerw., zwei ältere Frauen, von welchen die eine g. hmt war, herabzuholen. Das Feuer wurde durch den Angriff mit einer Gaspritze gelöscht.

* Polizeiliche Nachrichten. In das Polizeigefängniß wurden am 27. d. M. 115 und am 28. d. M. 52 Personen eingeliefert. — Abhanden kamen ein seidener Regenohrm, eine goldene Brosche mit Emaille, ein braunes Portemonnai mit 15 Mk., ein Haarkamm im Werth von 10 Mk. — Gefunden wurden ein Korallenarmband, ein goldener Ring, eine silberne Remontoiruhr, eine Damen-Stahluhr, ein buntes Taillentuch, ein Maulkorb.

b. Der Verein Gewerkschafts-Cartell hielt am 25. April im Locale zum „Mercur“ eine Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Stellungnahme des Gewerkschafts-Cartells zur diesjährigen Waisfeier; 2. Verhaltungsmaßregeln des Gewerkschafts-Cartells bei etwa vorkommenden örtlichen Streiks; 3. Verschiedenes. Die Vorlesung der Präsenzliste ergab, daß 1 Steinmetz, 2 Böttcher, 1 Hausdiener, 1 Goldarbeiter, 1 Former, 2 Schlosser, 1 Handschuhmacher, 1 Bildhauer, 2 Buchdrucker, 1 Maler, 1 Sattler, 2 Klempner und 1 Rohrleger fehlten. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Waisfeier, wurde folgende Resolution angenommen: „Das Gewerkschafts-Cartell erklärt sich mit den Beschlüssen der Parteiversammlung einverstanden und übernimmt die Leitung des am

Abend des 5. Mai im Kronprinzen stattfindenden Kränzchens.“ Zum zweiten Punkt der Tages-Ordnung Stellungnahme zu Streiks, wurde nach längerer Debatte folgender Antrag angenommen: Bei Streiks, welche das Cartell als Vertreter der Gewerkschaften unterstützt, ist demselben Einsicht und Controle über den Verlauf desselben zu gewähren. Außerdem sind Listen, welche am Orte ausgegeben werden, nur vom Cartell zu beziehen und an dieses wieder abzuliefern, damit eine schnellere und geregelte Unterstützung der Ausständigen bewerkstelligt werden kann. Es ist daher dringend nöthig das solche Gewerkschaften, welche noch nicht im Gewerkschafts-cartell vertreten sind, so bald wie möglich Delegirte in das Cartell entsenden. Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 29. April. Das Münchener Brauhaus, das nicht zum Brauering gehört, giebt bekannt, daß am ersten Mai der Betrieb vollständig ruht, nur die Bierfahrer fahren bis 10 Uhr Vormittags. — Die Zimmerer, unter denen zwischen der centralen und der localen Organisation Zwistigkeiten bestehen, konnten über die Waisfeier zu keinem Beschlusse kommen. Die gestrige Versammlung verlief ergebnislos. — Gänzlich zu feiern beschlossen die Köpfer, die Böttcher, die Glasarbeiter, die Schuhmacher.

— In der letzten Stadtverordneten-Versammlung verlangte der Magistrat 300,000 Mk. zum Ausbau der Kaiser-Wilhelm- und 50,000 Mk. zum Ausbau der Kaiser Friedrich-Gedächtniskirche. Ist dazu das Geld der Steuerzahler da?

— Wie das „Berliner Tageblatt“ von zuverlässiger Seite erfährt, wird Herr von Hammerstein am 1. Juli d. J. seine Stellung als Chefredacteur der „Kreuzzeitung“ aufgeben. Also doch?

— Die Wahlprüfungscommission des Reichstages hat beschlossen, dem Plenum die Ungültigkeitserklärung der Wahl des Abg. von Dziembowski (Reichsp., Mejerich-Bomst) zu empfehlen.

— Dresden, 29. April. Wie nunmehr amtlich mitgetheilt wird, entfielen bei der Reichstagswahl am 25. d. M. im sechsten sächsischen Wahlkreis auf Horn (Socialdemokrat) 16,512, auf Hartwig (Antisemit) 8539 und auf Andrae (conservativ) 7538 Stimmen. Horn ist also mit einer Majorität von 385 Stimmen gewählt.

— Weimar, 29. April. Die Stichwahl zwischen Baudert (Soc.) und Reichmuth (cons.) ist auf den 9. Mai angelegt.

— Straßburg, 29. April. Bezirksstagswahl Straßburg-Nord: Gemeinderath Eissen (gouvernemental) 1152, Rechtsanwalt Alfred Meyer (entschieden freisinnig) 750, Cigarrenhändler Boehle (Socialist) 707, Fabrikdirector Grobe 425 Stimmen. Es hat Nachwahl stattgefunden.

— Wien, 29. April. Am 1. Mai finden hier fünfzig Versammlungen mit der Tagesordnung statt, die Wahlreform und den Achtstundentag zu fordern. Laut Beschluß wird die

Arbeiterchaft diesmal über die Ringstraße vor das Parlament ziehen.

— Judischgräß, 29. April. In Wollau haben die Bergarbeiter die Arbeit eingestellt.

— Laibach, 29. April. Gestern Nachmittag um 7 Uhr 5 Minuten fand wieder ein heftiger kurzer Erdstoß mit vorhergehendem starken Getöse statt. Nachts folgten zwei schwächere Stöße. — Das regnerische kalte Wetter ist für die auf dem Felde wohnenden Personen recht empfindlich. Der Barackenbau schreitet fort. Die Sicherheit und die Sanitätszustände sind normal. Die Abdichtungs- und Demolirungsarbeiten werden fortgesetzt.

— Budapest, 27. April. Die Zeitungs-Herausgeber beschloßen einstimmig, am 1. Mai die Abendblätter und am 2. Mai die Morgenblätter nicht erscheinen zu lassen. — Der Oberstadthauptmann verbot durch eine Verordnung alle für den ersten Mai geplanten Arbeiteraufzüge und Versammlungen. — Das Abgeordnetenhaus beschloß mit großer Mehrheit, das Gesetz über die freie Religionsübung, aus dem das Magnatenhaus den Abschritt über die Confessionslosigkeit bereits zwei Mal gestrichen hatte, zum drittenmal behufs Restituirung des gestrichenen Abschnittes zurückzusenden.

— Athen, 29. April. Von 207 Deputirten wurden 140 Delijannisten, 16 Trikupisten, 18 Kallisten, 24 Unabhängige, 4 Progressisten und 4 Deligiorgisten gewählt. Die Niederlage Trikupis wird lebhaft besprochen.

— Brüssel, 29. April. Ein Angehöriger der hohen Aristokratie, Prinz Loos, wurde gestern in Geni verhaftet und wird heute nach Brüssel übergeführt werden. Er hat sich verschiedener Prellereien schuldig gemacht.

— London, 29. April. Der liberale Abgeordnete Merton wird Freitag im Unterhause den Antrag stellen, daß dem Herzog von Edinburgh in Folge seiner Ueberrahme der Regierung des Herzogthums Sachsen-Coburg-Gotha das ihm von England gezahlte Jahrgeld von 10,000 Pfd. St. entzogen werde.

— Rom, 29. April. Mehrere Blätter theilen mit, daß der Ministerrath gestern endgültig die Wahlen auf den 19. Mai, die Stichwahlen auf den 26. Mai festgesetzt hat.

— Newyork, 29. April. Einer Depesche aus Cuba zufolge hat am 19. April bei Guantanamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen stattgefunden. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht. Nur vier oder fünf sind entkommen.

— Hongkong, 28. April. Ernsthafte Unruhestörungen finden in allen Theilen der Insel Formosa statt. Die Besatzung des deutschen Kriegsschiffes „Irene“ landete in Tamui, wo chinesische Soldaten am 22. d. M. ihren General ermordet haben. Die Truppen des Gouverneurs griffen die Meuterer an, tödteten 30 und verwundeten 50 derselben. Die Lage der Ausländer ist eine kritische. Mehrere europäische Kriegsschiffe bestanden sich an verschiedenen Punkten der Küste von Formosa.

Jubiläums- 25 Ausgabe.

Soeben erschien die fünfundsanzigste Auflage von **August Bebel:**

Die Frau und der Sozialismus

Hefte-Ausgabe. Komplet in 10 Heften à 20 Pfennig. Zu beziehen durch alle Kolporteurs.

Dem geehrten Publikum empfehle ich mein großes **Sarg-Magazin**

zu den billigsten Preisen. Kataloge und Beleuchtungsgegenstände gratis.

Th. Muszynski, Tischlermeister,

40, Gräbichener-Straße 40, neben der Holtei-Apothek.

Herrn- u. Knaben-Garderobe aller Art

mit nebenstehender Control-Markte. Eine Garantie daß der Käufer nur reell gearbeitete Waare und der Arbeiter einen menschenwürdigen Lohn erhält. Besser und billiger wie überall, zu haben in Breslau bei

V. Liepelt, 3689

Confectionshaus „Solidarität“, Nr. 63a, Nicolai-Straße Nr. 63a, Ecke Neue Welt-Gasse.

Bestellungen nach Maß werden in kurzer Zeit gut und sauber ausgeführt. Sache der Arbeiterchaft ist es, dieses bei ihren Einkäufen zu berücksichtigen und gegenseitig Solidarität zu üben. Arbeiter, Genossen, es gilt für uns das verwerfliche aller Systeme die doppel Ausbeutung zu bekämpfen!

Die Control-Commission der deutschen Schneider u. Schneiderinnen. Sitz Berlin.

Die Naturheilkunde für Jedermann anwendbar!

Hauschak der Gesundheit

Vollständig dargestellt von Dr. Paul Schmidt. Mit schwarzen und bunten Illustrationstafeln. Vollständig in 17 Heften à nur 10 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Colporteurs, sowie den unterzeichneten Verlag, der auf Wunsch überallhin Probehefte gratis u. franco versendet. Kolporteurs unter günstigsten Bedingungen überall gesucht!

A. Herrmann & Co., Verlag, Dresden.

Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.



Schuhe u. Stiefel

für Knaben und Mädchen in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Ludwig Herz, Blücherplatz 4, neben der Holtei-Apothek.

5 Pf. Sumatra-Cigarren

Sumatra-Deckblatt und Carmen-Umbblatt prachtwolle Qualitäten, vorzüglich im Brand u. Geschmack 100 Stk. 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk. empfiehlt gegen Nachnahme

Cigarrenfabrik E. Lampke vorm. A. Kirchner Fabrik und Hauptgeschäft:

Breslau, Rossplatz 11, am Oederherbahnhof. Filialen: Schrotgasse 1, Hammerstr. 55, Friedrich-Wilhelmstr. 4, Klosterstraße 79, Schmiechstraße 47. Geschnittene und ungeschnittene amerikanische Rippen offerire billigst.

Bilder-Einrahmungen, sowie Bildnisse von Laffale, Bebel u. j. w., Spiegel in Kussbaumleiste mit gestochenen Aufsatz u. 4 Mk. an Gardinenstangen 80 Pf., sowie sämtliche Glas- und Porzellanwaaren zu den billigsten Preisen.

August Paetzel, Glasermstr., Panitzstraße 519. 3603

Polster-Werg,

Kopfsahre, Agara, Indiasaser, Alpen-gras, Seegrass, Federn, Möbelschnur, Gurte, Bindfaden, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Hängematten, etc. Taschen empfiehlt billigst 3733

Jul. Moritz, Meister, 44, Kupferschmiede-Str. 44.

Strohüte

für Herren, Damen und Kinder, garnirt und ungarirt nach neuester Mode zu billigsten Preisen. 3659

Heinrich Pätzold, Reitzgasse, Ecke Königsplatz.

Maimummer

des **Südd. Postillon** in besonderer Ausstattung mit der Kunstbeilage

„Maienbotschaft“ Preis 10 Pfg.

Zu beziehen durch alle Colporteurs.

Dienstag: „Magnon“, Mittwoch: „Die kleine Madonna“

Lobe-Theater

Dienstag: „Expremier“, Vorher: „Die Schmetterlinge“, Mittwoch: „Räuber und Soldat“

Aur noch kurze Circus Re Breslau, Louisen Heute Dienstag, den 30. Abends 7 1/2 Uhr

Concurrenz- Vorstellung Jede Nummer doppelt

Tjo Ni En

Seim Jahreswechsel Arrangirt und inscenirt Director Fr. Renz

Tjo Ni En

3754 Fr. Renz

! Lichtun

Zur Anfertigung aller Bucharbeiten in dauerhafter Ausstattung

Karl Herz

Buchbindermeister Lauenburgerstraße 171

ff. Salzherin

die Mandel von 30 P. Räucherkerzen

Den Parteigenossen hiermit...

4. Klasse 192. Sönig. Preuß. Lotterie

Stellung vom 29. April 1906. Gewinnliste über 210 Prämien...

110197 218 21 48 60 415 (300) 615 797 940 111081 346 78 408

85 625 66 757 112054 122 2 4 652 662 15 97 704 63 844 547 (1500)

143 264 318 409 19 97 66 63 (300) 584 (300) 2422871 468 536 79

148 264 318 409 19 97 66 63 (300) 584 (300) 2422871 468 536 79

428 88 532 34 73 89 (300) 78 319 74 216 514 631 57 804 921 48

22 101 87 57 18 13 33 69 (300) 18 13 33 69 (300) 18 13 33 69 (300)

4. Klasse 192. Sönig. Preuß. Lotterie

Stellung vom 29. April 1906. Gewinnliste über 210 Prämien...

85 61 298 378 421 691 848 988 1302 57 587 751 2019 287 410

103 16 87 60 21 18 34 83 65 87 41 28 58 64 60 79 (500) 916 68 (1000)

428 88 532 34 73 89 (300) 78 319 74 216 514 631 57 804 921 48

148 264 318 409 19 97 66 63 (300) 584 (300) 2422871 468 536 79

428 88 532 34 73 89 (300) 78 319 74 216 514 631 57 804 921 48

22 101 87 57 18 13 33 69 (300) 18 13 33 69 (300) 18 13 33 69 (300)